



TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel 612 31 29
Fax 612 77 76

April 2011

**Kunst im Seitenschiff: Goldfieber
Vernissage Sonntag, 3. April um 17 Uhr**

**Sonntag, 10. April um 18 Uhr
Sitar-Konzert mit Pandit Satyendra Deo Sharma**

**Donnerstag, 14. April 20 Uhr: Spiritualität im Gespräch
Martin Witthöft: Mitgefühl, Achtsamkeit und Pulsation**

**Sonntag, 17. April 18 Uhr: Konzert mit biblischen Lesungen
Taborchor und Vokalensemble Neukölln**

Gottesdienst am Karfreitag: 22. April 10 Uhr

Feier der Osternacht: 23. April 22 Uhr

Familiengottesdienst am Ostersonntag: 24. April 10 Uhr

Inhaltsverzeichnis

April 2011

„Es ist vollbracht!“	Seite 3-4
Zur Geschichte des Weltgebetstages	Seite 5
Einladung zum Konfirmandenunterricht	Seite 5
Yoga im Meditationsraum	Seite 6
Aus der Gemeinde	Seite 6
Freud und Leid	Seite 7
Veranstaltungen und Beratungsstellen	Seite 8
Gottesdienste im April	Seite 9
Veranstaltungen und Konzerte	Seite 10-11
Wie viele Brote habt ihr? - Teil 2	Seite 12-13
Japan anno 2011	Seite 14-15
Kinderseiten	Seite 16-17
Sehnsucht nach dem Frühling	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20

Spiritualität im Gespräch

Donnerstag, 14. April 2011 um 20 Uhr

Martin Witthöft: MAP - Mitgefühl, Achtsamkeit und Pulsation in der Sebstherapie und psychologischen Begleitung

Mitgefühl ist der essentielle Ausdruck unserer emotionalen Ebene, Achtsamkeit die Essenz des geistigen Feldes und Pulsation die Essenz jeder lebendigen Körperlichkeit. Diese Qualitäten fühlen sich wie der intimste Teil von uns an, sind zugleich aber das, was uns liebevoll und beständig über die Grenzen der Persönlichkeit hinaus führt. Das Potential jeder dieser Qualitäten befruchtet und bereichert wiederum jede der anderen Ebenen. Daraus ergeben sich neun Felder, welche den Bereich menschlicher Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten beschreiben. Mit ihrer Hilfe ist es möglich zu erkennen, wo wir in unserer Entwicklung stehen, wo evt. Schwierigkeiten liegen und wie wir Zugang zu geeigneten Ressourcen finden.

Martin Witthöft (geb. 1967) Ausbildung als Maler und Bühnenbildner. Ausbildung in Biosynthese bei David Boadella. Fortbildung in Hatha-Yoga, Meditation und Visualisierungen. Langjährige Erfahrung mit Klienten in Einzel-, Paar- und Gruppenarbeit.

Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Ruf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellungs-Särge, Sterbepokale u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:**
St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten**, etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Busausflug im April -

nicht nur für Ältere

Am Donnerstag, dem 7. April um 13 Uhr starten wir wieder mit Interessierten ins Umland. Vor Ort können Sie dann Mittagessen, spazieren gehen und Kaffee trinken.

Kosten für die Busfahrt 8,50 Euro.

Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt werde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.
Joh 19,25-30

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Osterfest liegt in diesem Jahr sehr spät am 24. April. In seltenen Fällen kann Ostern auch noch einen Tag später am 25. April gefeiert werden, abhängig vom Termin des ersten Frühjahrsvollmonds. Der größte Teil des Aprils ist also noch Fastenzeit. Es ist die Zeit, in der wir in den Gottesdiensten die Passionsgeschichte Jesu mitvollziehen. Das ist für dieses Jahr auch sehr passend. Das Leiden der Kreatur, sei es nun Mensch oder Tier, das Leiden aller fühlenden Wesen unserer Erde, rückt uns in diesen Tagen sehr nahe. Da ist zum einen die verheerende Tsunami-Katastrophe in Japan, die tausende Menschenleben gefordert und Hunderttausende über Nacht obdachlos gemacht hat. Da ist in der Folge die Reaktorkatastrophe von Fukushima, deren Ausgang und Folgen zurzeit noch völlig unübersehbar sind. Und da ist der Krieg in Libyen, in dem die NATO die Aufständischen gegen Gaddafi unterstützt. Hier, wie in allen anderen Konflikten, stellt sich die Frage, wie das Gleichgewicht zwischen Eigeninteresse und Selbstdurchsetzung einerseits und dem Lebenswillen und Lebensrecht des anderen andererseits gewahrt werden kann. Wo sind hier die Grenzen zu ziehen? Die Grenzen meines Lebensanspruchs, meiner Selbstdurchsetzung und Selbstbehauptung?

Was die Atomkraft angeht scheint klar: Das sogenannte Restrisiko, das uns nun im statistisch vorhersagbaren Abstand von 25 Jahren zwei zu erwartende GAUs beschert hat, ist nicht hinnehmbar. Die Hybris und die Gier des Menschen haben aber offensichtlich alle Bedenken und moralischen Zweifel übertönt: Die Versuchung des schnellen Geldes hat das Verantwortungsbewusstsein für die nicht beherrschbaren Folgen ausgeschaltet – mit verheerenden Folgen wohl für uns alle. Die Auseinandersetzung um das geplante Atomendlager in Gorleben hat uns dies ja eigentlich schon die ganzen Jahre konstant vor Augen geführt.

Was ist geglücktes Leben? Wie kann ich mir in dem Konflikt zwischen meinem eigenen Lebenswunsch und meinen eignen Glücksvorstellungen und denen der anderen treu bleiben, wie kann ich wahrhaft menschlich bleiben? Wie kann an der Grenze, wo meine Lebensansprüche und die der anderen aufeinanderprallen und der Konflikt entbrennt anstatt dessen ein solidarisches Miteinander entstehen? Oder kurz sagt: wie kann Krieg in Frieden verwandelt werden? Ist dies überhaupt möglich und wenn ja, was wäre hierzu erforderlich? Als Christen glauben wir,

dass Jesus mit seinem Leben darauf eine Antwort gegeben hat: Eine Antwort, die gerade in seiner Leidensgeschichte und in seinem gewaltsamen Tod am Kreuz zum Ausdruck kommt.

In meiner Predigt am Karfreitag 2010 habe ich diese Frage, was eigentlich ein geglücktes Leben ausmacht, und wie und wann Leben sich erfüllt in den Mittelpunkt gestellt.

„Es ist vollbracht!“ – Mit diesen Worten stirbt nach der Überlieferung des Johannes Jesus am Kreuz. Wenn es auch nicht so aussieht: hier, so sagt uns Johannes, hier ist menschliches Leben in Erfüllung gegangen. Dieses Leben ist geglückt und hat sich erfüllt. Auch wenn andere sagen mögen: Dieses Leben ist gescheitert, verunglückt, zerbrochen, unvollendet. Johannes sieht in diesem gefolterten, geschundenen Menschen am Kreuz, sieht in diesem elend Sterbenden Menschsein in seiner Fülle: Menschsein, das sich treu geblieben ist, das sich nicht verraten hat und das der Verleugnung des Menschlichen widerstanden hat.

Diese Behauptung über das Leben und den Tod dieses Jesus aus Nazareth war damals so unglaublich, so absurd und so rahmensprengend, wie auch heute noch.

Was für Bilder gelungenen, vollendeten Lebens waren damals, sind heute en vogue? War man nicht dann erfolgreich, wenn man einen bestimmten Status erreicht hatte, gesellschaftliches Ansehen, Wohlstand auch? Starb man nicht besser alt und lebenssatt? Fand man nicht eher im alterweisen und milden, im von seiner Familie und den Kindern und Enkeln umgebenen Patriarchen oder Matriarchin das Bild gelungen Lebens?

Und wie kontrastiert das Bild vom Gekreuzigten als Bild gelungenen, erfüllten Lebens mit den Bildern gelungen Lebens, die wir heute haben oder auch glauben sollen?

Welchen Platz hat der Gekreuzigte inmitten all der Ikonen unserer Spaßgesellschaft, die ja kaum etwas unversucht lässt, sich zu Tode zu amüsieren? Wird der unendliche Unterschied einer Kreuzigungsshow a la Madonna zu dem Gekreuzigten überhaupt noch wahrgenommen? Was braucht es heute, damit Leben sich erfüllt und an sein Ziel kommt? Kommt es jemandem noch wirklich in den Sinn, dass Glück etwas anderes ist als Spaß, ja dass Glück, dass geglücktes Leben mitten in Schmerz und Leid sich ereignen könnte?

Was ist das, ein erfülltes Leben? Was für Bilder erfüllten Lebens haben wir? Was glauben wir, wann unser Menschsein sich erfüllt? Was glauben wir, was wir für ein Leben führen müssen, damit wir uns nicht verfehlen in unserem Lebensversuch? Wem glauben wir, welchen Versprechen, welchen Bildern vertrauen wir? Und woran merken wir, dass wir falschen Bildern vertraut haben, dass wir Versprechen auf den Leim gegangen sind, die uns in die Irre führten?

Ja, unser Leben ist ein Wagnis. Wir können versuchen uns treu zu bleiben, wir können aber auch scheitern, wir können uns verfehlen, können uns verraten. Im Petrus, wie ihn uns die Leidensgeschichte zeichnet, können wir uns wiedererkennen, in ihm, der voller guter Vorsätze war, der solidarisch sein wollte, bis in den Tod hinein und der in der Prüfungssituation dennoch scheiterte.

Johannes sagt uns mit dem „Es ist vollbracht“, dass wir hier das Bild eines Menschen sehen, der mit aller Wahrhaftigkeit versucht hat, sich treu zu bleiben. Der mit aller Konsequenz versucht hat seinen Mitmenschen, seinen Weggefährtinnen, ja sogar seinen Feinden gegenüber menschlich und treu zu bleiben. Der versucht hat, sein Mitgefühl und sein Verstehen keinem anderen Wesen, sei es noch so unbedeutend, noch so abstoßend, noch so böse zu verweigern und zu versagen.

Und der mit aller Demut versucht hat Gott gegenüber treu zu bleiben, der leben wollte, ohne den letzten Lebensgrund, dem er sich verdankte, aus den Augen zu verlieren.

Das Kreuz und das Leiden Jesu sind die Konsequenz seines Lebensweges, auf dem er versuchte, diese dreifache Treue durchzuhalten. Und wenn wir nach dem Sinn des Kreuzestodes Jesu fragen, einem Sinn, der sich uns auch heute noch mitteilt, dann können wir ihn genau hier finden.

Deutlich können wir im Leben Jesu sehen, dass das Sich-selbst-treu-Bleiben und das Solidarisch-Sein mit den Mitmenschen und letztlich mit allen lebendigen Mitwesen, dass das nicht voneinander zu trennen ist. Ich kann nicht mir selbst treu bleiben, wenn ich mein Mitgefühl und mein Verstehen einem anderen verweigere, wenn ich mich in mir verschließe. Als Menschen sind wir auf Offenheit, auf Beziehung hin angelegt. Sich selbst treu bleiben und seinem Herzen folgen, das war für Jesus und ist wohl auch für uns daher letztlich nicht voneinander zu trennen. Und so zeigt es sich, dass ich gerade dann bei mir bin und ich mich und mein Menschsein verwirkliche, wenn ich nicht einfach bei mir bleibe. In der Liebe gilt vielmehr die Gleichung: Ich bin dann um so mehr ich selbst, um so mehr ich mich in dem anderen wiederfinde, um so mehr ich erkenne, dass der andere letztlich von mir und von meinem Leben nicht getrennt ist.

Die Konsequenz solcher Treue zu sich selbst hat Jesus in der Bergpredigt formuliert: Eine Liebe, die nicht bei denen halt macht, die mir sowieso nahe stehen: Eine Liebe und ein Mitgefühl, das letztlich über jede Begrenzung hinausgeht, so dass sie schließlich sogar meinen Feind mit

einbezieht. Selbst im tiefsten Leiden am Kreuz hat Jesus diese Haltung nicht aufgegeben, wenn er für seine Henker bittet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Und schließlich zeigt sich, dass eine so verstandene Treue zu sich selbst, die sich im Mitgefühl verwirklicht, zugleich Treue zu Gott ist. Treue zu Gott, das war ja für Jesus nicht die Unterwerfung unter einen irgendwie gearteten himmlischen Herrscher, dessen Befehle und Gesetze ich aus Angst vor Strafe oder Rache befolge.

Treue zu Gott meint ja vielmehr ein Leben, das sich einem unfassbaren Wunder verdankt weiß. Dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von einem jeden lebendigen Wort, das aus Gottes Mund hervorgeht, das war für Jesus wohl eine Grunderfahrung. Und lebendiges Wort, das meint schöpferisches Wort, das ist das Gotteswort, das Gott spricht, so dass es mich ins Dasein ruft. Gott spricht und ich lebe. Mein Leben, das ist ein von Gott gesprochenes Wort. In dieser schöpferischen göttlichen Kraft, in dem lebendigen Geist Gottes, sah sich Jesus gegründet. Und ein Leben aus diesem Grund ist daher ein Leben, das aus einem Vertrauen lebt, das sich letztlich, egal was kommen mag, geborgen und bewahrt weiß. Ein Vertrauen, das mir gegenüber allen Mächten und Kräften, die mich überwältigen oder gefangen nehmen wollen, Kraft zum Widerstand gibt und damit die Freiheit bewahrt. Die Gefahr, dass ich mir untreu werde, weil ich mich durch welche Angst auch immer leiten lasse, obwohl ich das nicht will, kann in solchem Vertrauen und in der Gewissheit solcher Geborgenheit durchgestanden werden.

„Es ist vollbracht, es ist an das Ziel angelangt und hat sich vollendet!“ mit diesem Ruf stirbt Jesus am Kreuz.

Wie gelangt unser Leben an sein Ziel? Wie versuchen wir uns selbst, unseren Mitmenschen und Gott treu zu bleiben?

Das Leben, das Leiden und das Sterben Jesu hat auf diese unausweichliche Frage eine Antwort gegeben, an der sich wohl alle späteren gelebten Antworten, wann denn ein Leben ein gelungenes und an sein Ziel gelangtes Leben ist, werden messen lassen müssen.

Unser Mitgefühl ist in diesen Tagen bei den tausenden Japanern, deren Lebensgrundlagen durch den Tsunami zerstört wurden, bei denen auch, die jetzt versuchen die außer Kontrolle geratenen Atomreaktoren wieder in den Griff zu bekommen und dabei ihr Leben opfern und auch bei den Menschen in der arabischen Welt, die für Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit in ihrer Gesellschaftsordnung eintreten. Unsere Hoffnung für uns, die wir jetzt nicht unmittelbar betroffen sind, ist, dass wir rechtzeitig zu unserem menschlichen Maß finden, dem Maß, das den Shalom, den Frieden zwischen uns und allen fühlenden Wesen unseres Planeten wiederherstellt und wahrt.

Stefan Matthias

Ein kurzer Abriss zur Geschichte des Weltgebetstages

Am Freitag dem 4. März fand in unserer Kirche der Ökumenische Gottesdienst zum Weltgebetstag statt. Der Gottesdienst und die Veranstaltung um den Gottesdienst, brachte bei uns in der Gemeinde die Frage auf: Was ist der Weltgebetstag und von wem wurde er ins Leben gerufen. Es stellte sich heraus, dass keiner es richtig wusste.

Um Klarheit zu schaffen sprach ich Christina Lenz aus der Emmaus - Ölberggemeinde an. Sie war im wesentlichen an der Organisation des Ökumenischen Abends in unserer Gemeinde beteiligt. Christina Lenz schickte mir auf meine Nachfrage diesen kleinen Abriss über den Weltgebetstages.



1887 rief in den USA die Presbyterianerin Mrs. James, eine Mutter von sieben Kindern, zu einem Gebetstag für die Innere Mission auf. Mrs. James wuchs in einem Land auf, das sich an der Frage der Sklaverei gespalten hatte, das aufgewühlt war von den Folgen des Bürgerkriegs. Massen von Einwanderern strömten aus Europa und Asien in das Land auf der Suche nach einem besseren Leben. Es blieb aber allergrößte Armut. Mrs. James als Vorsitzende des Frauenausschusses für Innere Mission erkannte sehr bald, dass sie den Neuankömmlingen kaum helfen und deren Situation nicht verbessern konnte. Sie glaubte aber daran, dass diejenigen, die beständig und wiederholt beteten, auch zu Anwälten der Machtlosen werden würden. So rief sie 1887 zum Gebetstag auf. Im Jahr 1890 erfolgte ein Aufruf zum Gebetstag für die Äußere Mission. Die beiden Baptistinnen Mrs. Peabody und Mrs. Montgomery waren von einer Reise nach Asien zurückgekehrt und waren "bedrängt von den Aufgaben, die sie vor den Frauen Asiens in naher Zukunft liegen sahen, und von der Einsicht, wie wenig die bisherige Erziehung die Frauen dafür ausrüstete" (aus: Ein Freitag im März, Laetare Verlag) Sie handelten in ihrer Zeit geradezu revolutionär, indem sie die ersten Mädchenschulen und Universitätscolleges für Frauen in Indien, China und Japan gründeten. 1919/1920 wurden diese beiden Gebetstage zusammengelegt und an jedem ersten Freitag in der Passionszeit gefeiert. Gleichzeitig gründete sich ein Nationalkomitee, das für die Erarbeitung des Gottesdienstmaterials und die Korrespondenz mit den örtlichen Komitees verantwortlich war. Der Gebetstag für die Mission breitete sich schnell zunächst in die englischsprachigen Länder aus.

1927 wurde der Gebetstag offiziell zum Weltgebetstag. Auch in Deutschland wird er, von Methodistenfrauen vorbereitet, gefeiert. Im Jahr 1947 laden amerikanische Frauen deutsche Frauen in Berlin zum Gottesdienst des Weltgebetstages ein und organisieren den Druck deutscher Gebetsübersetzungen. Heute feiern Frauen und Männer in über 170 Ländern an jedem ersten Freitag im März den Weltgebetstag. Die Gottesdienste gestalten ökumenische Frauenteam. Die Ordnung kommt immer aus einem anderen Land. Frauen der verschiedenen Länder machen auf sich, die politischen Umstände, ihre Ängste, Hoffnungen und Lebensumstände aufmerksam. Die Weltgebetstags-Bewegung ist eine gut funktionierende ökumenische Basisbewegung.

Auch in Kreuzberg bemüht sich ein ökumenisches Frauenteam in jedem Jahr, einen schönen Gottesdienst mit Informationen zu dem jeweiligen Land zu gestalten und zu feiern.

Übrigens: Im Jahr 2012 kommt die Gottesdienstordnung aus Malaysia, das Thema heißt: Let Justice Prevail (die deutsche Übersetzung lag noch nicht fest).

Christina Lenz

Einladung zum Konfirmandenunterricht 2011/2012

Wir laden alle Jugendlichen unserer Gemeinde (Jahrgänge 1998 und älter) herzlich zum nächsten Konfirmandenkurs ein. Der Unterricht findet für die Dauer von einem Jahr, immer mittwochs von

17-18 Uhr statt. Während der Schulferien ist kein Unterricht.

Die Konfirmation wird am Pfingstsonntag, 27. Mai 2012 gefeiert.

Der Kurs beginnt am Mittwoch, dem 22. Juni um 17 Uhr.

Zur Anmeldung im Gemeindebüro bitte eine Geburtsurkunde und falls vorhanden den Taufschein und das Religionszeugnis mitbringen. Die Sprechzeiten von Pfr. Gahlbeck oder Pfr. Matthias sind dienstags 10 - 12 Uhr oder mittwochs 18 - 19 Uhr.

Pfarrer Klaus-Ekkehard Gahlbeck und Pfarrer Stefan Matthias

Meditation und Yoga in Tabor

In unserem Meditationsraum in der Taborgemeinde finden neben der Zen-Meditation (jeden Dienstag und einmal im Monat am Sonnabend) auch noch andere Kurse statt. Wir haben außerdem noch drei Yoga-Lehrerinnen, die dort unterrichten und einen Vipassana-Meditationskurs. Diese Aktivitäten möchten wir Ihnen hier gerne vorstellen. In diesem Heft stellt Petra Baer ihr Yoga-Angebot vor.

Yoga und Entspannung

Meine Unterrichtsweise unterscheidet sich von den traditionellen Formen des Yoga. Ich unterrichte seit 21 Jahren, habe drei sehr unterschiedliche Yogalehrerausbildungen abgeschlossen, gehöre jedoch keiner Yogaschule an. Yoga bedeutet für mich, nicht einer Methode oder bestimmten Technik zu folgen mit festgelegten Ergebnissen, sondern mich neugierig und freudig auf einen individuellen Lernprozess einzulassen. Dabei haben mich buddhistische Meditationsformen und vor allem der Zen-Buddhismus immer begleitet und inspiriert.

Yoga ist eine Entdeckungsreise. Wenn wir den gegenwärtigen Moment bewusst wahrnehmen, öffnet sich das Tor zu einer anderen Dimension. Mit Hilfe von Yoga können wir die Achtsamkeit für den Augenblick neu entdecken und wieder weit und lebendig werden, anstatt uns zu kontrollieren. Wir lernen unseren eigenen Rhythmus wiederfinden und uns in unserer Eigenart und Verbundenheit erkennen.

Unsere heutige Zeit erfordert eine Yogapraxis, die vor allem ein unangestregtes Üben mit sich bringt und mehr das Lustprinzip und die Freude am Körper in unser, in vieler Hinsicht stressreiches, Leben holt. Im Yoga geht es nicht um das Erlernen komplizierter Körperstellungen oder um totale Körperbeherrschung, sondern darum, Körperbewusstsein zu entwickeln und eine Übungsweise zu finden, die den Bedürfnissen unseres Körpers entspricht und alte Bewegungsmuster, wenn nötig, auflöst.

Die Körperübungen des Yoga werden den individuellen Möglichkeiten der Teilnehmer angepasst und sind leicht zu erlernen. Wir führen sowohl kraftvoll-dynamische, als auch sanfte Bewegungsabläufe aus. Durch Yoga können wir lernen mit Körper, Seele und Geist beweglicher zu sein und zu werden.

Mache Deine eigenen Erfahrungen, voller Vertrauen darauf, dass Dir viel mehr Möglichkeiten der Bewegung zur Verfügung stehen, dass Du viel mehr Ausdrucksmöglichkeiten Deines Selbst hast, als Dir in diesem Augenblick bewusst sein mag. (Anna Triebel-Thome)

Freitags: 18:00 - 19:15 h im Meditationsraum der Tabor-Gemeinde

Kontakt: Petra Baer, Tel. 623 29 58

e-mail: petra.baer-berlin@gmx.de



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für die Monate Februar ergaben 30,84 Euro (amtliche) und 161,62 Euro (gemeindliche).

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Obdachlose Menschen, Arbeit mit Kindern und Jugendliche, besondere Aufgaben der EKD und Frauenarbeit.

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:

Taborbote, Seniorenarbeit, Taborstiftung und Meditationsarbeit.

Spenden

Für unsere Gemeindegarbeit erhielten wir im Februar Spenden in Höhe von 213,80 Euro.

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



Freud und Leid

H. Feske	68	Jahre	R. Wodke	61	Jahre
E. Handke	77	Jahre	S. Kotre	76	Jahre
N. Schwarz	63	Jahre	G. Scheidemann	88	Jahre
M. Warscheid	60	Jahre	K. Dietrich	61	Jahre
S. Thilow	61	Jahre	P. Krüger	73	Jahre
H. Kokott	76	Jahre	I. Morseth	89	Jahre
B. Diehn	66	Jahre	H. Trebuth	67	Jahre
I. Hoffmann	63	Jahre	B. Helbig	66	Jahre
B. Moldenhauer	71	Jahre	K. Kalke	70	Jahre
H. Rodekauth	67	Jahre	W. Rohsiepe	81	Jahre
M. Gränitz	77	Jahre	K. Buchelt	60	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Taufen: Tina Susanne Bardoux

Bestattung: Ingeburg Peters 83 Jahre

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de



Veranstaltungen

Chor	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Meditationstag	Samstag	16. April	9-16 Uhr
Treffen für Ältere			
Busausflug	Donnerstag	07. April	13 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	14. April	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	21. April	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	28. April	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	05. Mai	14 Uhr



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

Anwaltliche Beratung Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.



Gottesdienste

Sonntag	03. April	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol) Musik: Christoph Demmler
Sonntag	10. April	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Christoph Demmler
Sonntag	17. April	10 Uhr	Pfr. Matthias Musik: Christoph Demmler
Freitag Karfreitag	22. April	10 Uhr	Pfr. Matthias Musik: Christoph Demmler
Sonnabend Osternacht	23. April	22 Uhr	Pfr. Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol) Musik: Christoph Demmler
Sonntag Ostersonntag	24. April	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Christoph Demmler
Sonntag	01. Mai	10 Uhr	Pfr. Matthias Musik: Sveja Andersohn

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Gesprächsgottesdienst: Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Familiengottesdienste: Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden, einen Gottesdienst, der durch Gregorianische Gesänge geprägt ist (2. Advent um 18 Uhr), und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen (Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste).

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



TABORGEMEINDE **Kunstaussstellung im Seitenschiff** **(K.I.S.S.)**

Geöffnet:

montags, dienstags, freitags	09 - 13 Uhr
mittwochs	16 - 19 Uhr
donnerstags	11 - 17 Uhr
sonntags	13 - 18 Uhr

K.I.S.S. präsentiert
“Goldfieber“

3. April – 1. Juni 2011

Vernissage am Sonntag, 3. April 2011 um 17 Uhr

Bilder und Objekte von:

Klaus Eisermann, Burghild Eichheim, Hännies Bernd Stark,
Hermann Solowe, Arwith Bartsch, Isabella Sedeka, Vera Kino,
Kim Wegner, Martiner Kummer, Holger Stück, Dirk Galinsky,
Banano, Astrid Hanka, MattGrau, Aurelius Senz

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



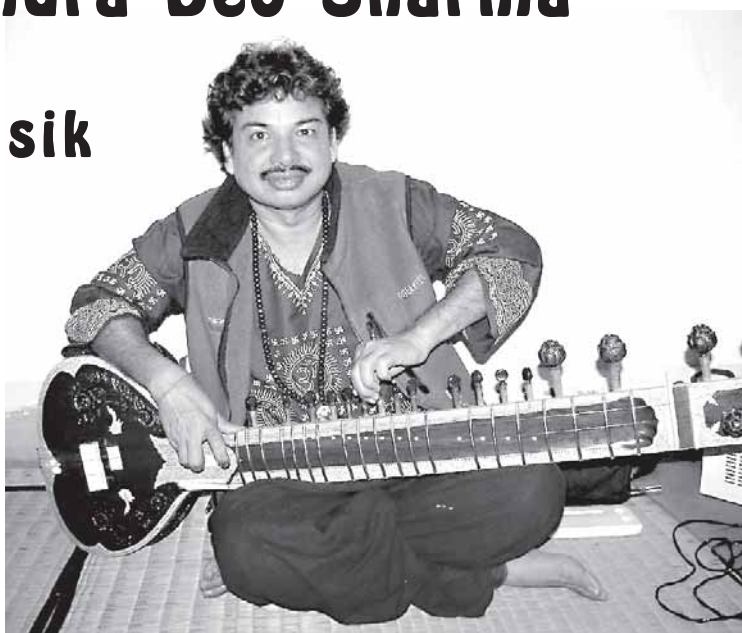
Pandit Satyendra Deo Sharma

Meditative Sitar-Musik

Am Sonntag, dem
10. April um 18 Uhr

Eintritt: 5 Euro

Ermäßigt: 3 Euro



KONZERT mit biblischen Lesungen
Sonntag, 17. April 2011 um 18 Uhr

Taborchor
Vokalensemble Neukölln - Ltg. Anna Shefelbine
Anna Scholl, Orgel
Stefan Matthias, Lesungen
Gesamtleitung: Christoph Demmler

Choräle
und Motetten von
Johann Michael Bach
Johann Sebastian Bach
Franz Liszt
Hugo Distler

Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.

Gottesdienste zu Karfreitag und Ostern

Gedenken des Sterbens Jesu
Karfreitag 22. April 10 Uhr

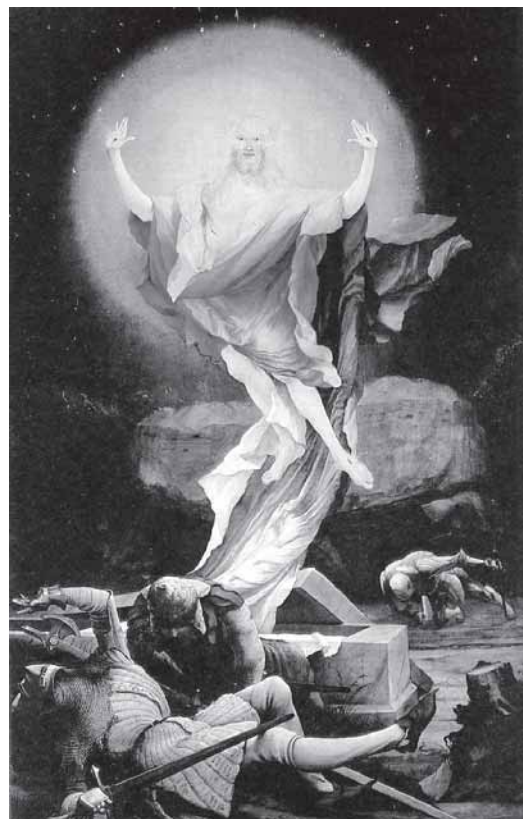
Wir begleiten Jesus auf seinem Weg ans Kreuz und gedenken seines Sterbens und seines Todes.

Feier der Osternacht 23. April 22 Uhr

In einer liturgischen Osternachtfeier wollen wir mit Musik, Gesang und Texten mit Christus aus der Dunkelheit des Todes in das österliche Licht des neuen Lebens gehen.

Feier der Auferstehung
Ostersonntag 24. April 10 Uhr

Wir feiern die Auferstehung mit österlichen Texten und mit Musik und lassen uns von der Osterfreude ergreifen. Anschließend Osterfrühstück.



Wie viele Brote habt ihr?

Fortsetzung des Artikels von Arwith Bartsch aus der März-Ausgabe

Jesus lehrt seine Jünger, dass von dem Wenigen, den armseligen Mitteln her, der Überfluss kommen kann. Und die Reaktion? Früher hatten ja die Jünger auch zum Teil Reaktionen gezeigt, die nicht so verständlich waren. Und jetzt wird ihr Unverständnis sogar noch stärker. Sie hatten nicht gemerkt, was das Zeichen der Brotvermehrung bedeutete. Ihre Herzen waren verschlossen, ihre Gedanken gehalten.

Und noch eine kleine Überraschung am Schluss der Brotvermehrung: Die Brotreste, die eingesammelt werden, von denen man denkt, dass sie wertlos seien, eben Abfall. Aber: Essen erhält die Menschen, und man sollte damit sorgfältig(er) umgehen, und Essensreste können eingesammelt werden, weil damit noch andere Menschen ernährt werden können, Gottes Tisch keine geschlossene Gesellschaft, sondern offen für alle. Die Brotvermehrung ist eine Lehre für uns, wie wir mit der Nahrung umgehen sollten? Die Reste sind wichtig, diese kleinen, unbedeutenden Brotreste gehen ihren eigenen Weg. Und bei Markus tauchen diese dreimal wieder auf:

Zuerst einmal in Kapitel 7 in der Geschichte, wo eine Frau Jesus bittet, ihre Tochter zu heilen, (Mk 7,24ff). Und auf den ersten Augenblick kann diese Geschichte auf uns etwas schockierend wirken. Denn Jesus weist eine heidnische Frau zurück, die ihn bittet, ihre Tochter zu heilen und begründet dies in Vers 27: „Lasst zuerst die Kinder satt werden, denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen, und den Hunden vorzuwerfen.“ Die Frau hat darauf eine sehr direkte, bewundernswerte Reaktion, die direkt in das Herz Jesu trifft, weil sie zeigt, dass diese Frau mehr in Jesus sieht, als nur einen magischen Heiler. Vers 28: „Aber die kleinen Hunde unter dem Tisch essen die kleinen Speisereste von den kleinen Kindern, die vom

Tische fallen“. Reste, kleine Speisereste, und kleine Hunde. keine verachteten Tiere, sondern solche, die man mag, die praktisch auch zur Familie gehören. Die kleinen Hunde unter dem Tisch scheinen getrennt zu sein von den Kindern, selbst wenn die Familie sie liebt, da gibt es einen Unterschied. Aber die Speisereste, diese kümmern sich nicht um diesen Abstand. Sie überwinden diese Trennung.

Wenn wir am Tisch essen, selbst wenn wir Menschen mit sehr guten Tischmanieren sind, die mit Messer und Gabel essen, merken wir immer wieder, dass dabei Speisereste abfallen, und diese fallen herunter, unter den



Tisch, an unsere Füße. Weil wir diese Reste nicht kontrollieren können, sie entwischen uns, selbst wenn wir eine Person mit sehr guten Umgangsformen sind. Diese Reste sind unabhängig und frei von uns, sie gehen ihren eigenen Weg, und sie fallen hin an Orte, wo wir es gar nicht richtig bemerken, sogar unter den Tisch. Und wenn wir am nächsten Tag den Staubsauger holen, sind wir sehr überrascht, wohin diese ganzen Reste gefallen sind, wo wir es manchmal gar nicht erwarten. Und auch wenn es Reste gibt, wird damit das Essen auf dem Tisch nicht weniger. Sie werden den Kindern nicht weggenommen.

Wie auch immer, für Jesus und für diese Frau sind diese Reste nicht Nichts, sondern wichtig. Sie sind eigentlich nichts, was nur vom Tische fällt. Diese Reste, die so wenig sind, dass man sie nicht beachtet, diese Reste

haben ihr eigenes Leben, und sie können Leben weitergeben. Gottes Leben wird durch diese Reste weitergegeben. Kleine Reste von Ereignissen, von Worten, von Treffen, Begegnungen mit Menschen, die wir erst einmal so nicht beachten, und die für uns eine tiefe Bedeutung haben können und bekommen können.

Und die Frau versteht, dass Jesus selbst dieser Rest ist, der vom Tisch Israel gefallen ist, was Jesus bestätigt, indem er zu ihr sagt: „Weil du das sagst, geh' nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen“, die Frau bekommt ihre Tochter wieder zurück. Zuerst hat sie über ihre „kleine“ Tochter gesprochen, die Tochter, die sie für sich selbst besitzt, und jetzt erhält sie ihre Tochter als einen lebendigen Menschen, vollständig, zurück, so dass die Beziehung zwischen der Mutter und der Tochter verändert ist.

Und diese Reste, diesen Abfall, finden wir auch noch später, am Anfang von Kapitel 8, da haben wir die zweite Brotvermehrung. Diese zweite Brotvermehrung findet außerhalb von Israel statt, die Brotvermehrung gilt für alle, ohne Ausnahmen.



Und wenn man die beiden Brotvermehrungen miteinander vergleicht: beim ersten Mal sind es fünf Brotlaibe, beim zweiten Mal sieben. Beim ersten Mal bleiben zwölf volle Körbe übrig, beim zweiten Mal sieben Körbe. Beim ersten Mal waren es fünftausend Männer, und die Frauen und Kinder noch dazu, beim zweiten Mal viertausend Menschen, also alle inklusive. Was könnte man daraus auch lernen: Je weniger sie haben, desto mehr Reste haben sie! Beim zweiten Mal haben sie mehr Brote, aber weniger Menschen und weniger Reste. Mit Jesus sind wir nicht in einem „mehr und mehr“, immer mit dem Ziel, mehr Entwicklung, mehr Erfolg, sondern – ganz im Gegenteil, eher immer weniger.

Und diese sich unterscheidende Logik geht weiter im 8. Kapitel, ab Vers 14, wo Jesus eine Diskussion mit seinen Jüngern im Boot hat. Die Jünger hatten vergessen, Brot mitzunehmen und hatten nur einen einzigen Brotlaib dabei in ihrem Boot. - Jesus, dieser Brotlaib? Am Ende wird es keine Brotlaibe mehr geben, weder

fünf, noch sieben, nur noch einen einzigen, nur noch Jesus.

Und Jesus befragt seine Jünger ab Vers 17 sehr intensiv, sehr eingehend, acht Fragen, von denen keine einzige beantwortet wird. „Versteht ihr immer noch nicht? Habt ihr denn keine Ohren, um zu hören, keine Augen, um zu sehen?“ Von außen schauen, Outsider sein, Ohren haben, ohne zu hören, und Augen haben, ohne zu sehen? Und jetzt spricht Jesus genauso mit seinen Jüngern. Aus den Insidern wurden jetzt Outsider. Ein Insider zu sein, ist niemals eine Garantie, kein Privileg. Und Jesus fragt seine Jünger sehr intensiv, wie viele Reste sie beim ersten Mal und wie viele Reste sie beim zweiten Mal zusammengesammelt haben. „Versteht ihr denn nicht, dass ihr mit mir in einer ganz anderen Logik seid?“

Nicht in der Logik des Immer-Mehr, sondern in der Logik des Immer-Weniger, und dass ein einziger Laib Brot genügt? Und direkt danach lesen wir von der Heilung eines Blinden. Und dieser Blinde sieht erst klar und deutlich, nachdem Jesus ihm beim zweiten Mal die Hände auflegt. Zuvor waren auch die Jünger zweimal blind gewesen. Nach der ersten Brotvermehrung und nach der zweiten. Die Heilung des

Blinden also nicht einfach nur eine Heilung, sondern auch ein Gleichnis, eine Ankündigung? Eine Ankündigung, dass es eine Zeit geben wird, in dem die Jünger anfangen, und klar sehen werden.

Wann wird das sein? Nach der Heilung des Blinden geht Jesus mit seinen Jüngern nach Cäsarea und Philippi. Und dort sagt Petrus dem Jesus, dass er der Christus, der Messias, ist. Vers 31, Jesus beginnt, sie zu unterrichten, sie zu lehren, dass er leiden wird, es ist ein neuer Beginn.

Der Zusammenhang: wie in Kapitel 4: „Er begann, sie in vielen Gleichnissen zu lehren“ und auch in Kapitel 6, wo er beginnt, sie in vielen Gleichnissen zu lehren, und dann beginnt die Brotvermehrung. Wie ein wachsender Prozess, die Erklärungen in Gleichnissen, nun das Lehren der Passion, des Leidens. Und in 8,32 etwas Neues: Jesus sagt es offen zu ihnen und öffentlich, jetzt wird es in der Passion ganz klar. Im Leiden Jesu wird jetzt klar, wer er ist, und dann beginnen die Jünger klar zu sehen.

Arwith Bartsch

Japan anno 2011

Kann man in diesen Tagen zum Tagesgeschäft übergehen, ohne an Japan zu denken? Mich macht die Katastrophe in diesem Land sehr nachdenklich und betroffen. Erst das Erdbeben, dann diese verheerende Flutwelle und damit nicht genug, schließlich noch die explodierenden Kernkraftwerke. Da hat die Menschheit ihre Grenzen wieder aufgezeigt bekommen. Warum nur fällt mir in diesem Zusammenhang der Turmbau zu Babel ein?

Dieses menschliche Leid, das da innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne lawinenartig über Japan hereingebrochen ist, kann man sich eigentlich nicht vorstellen. Deshalb möchte ich auch mit der Kritik über die Berichterstattung in unseren Medien sehr zurückhaltend



sein. Sie war und ist meistens sicher sehr seriös. Unangenehm sind mir persönlich aber gerade in der ersten Phase der diesbezüglichen Nachrichtensendungen, Brennpunkte und Kommentierungen viele sogenannte Experten und deren Äußerungen aufgefallen. Viele von ihnen hätten doch lieber schweigen sollen, als diesen Anlass zu Profilierungsversuchen zu benutzen, weil sie nur geplappert haben aber eigentlich nichts zu sagen wussten.

Was **mir** außerdem sehr unangenehm aufgefallen ist, war und ist die gefühlte Überbetonung der Börsenberichterstattung, die sich sicher nicht ganz ausklammern lässt, aber doch wohl in Anbetracht von so viel menschlichem Leid zumindest zweitrangig sein sollte. Ich habe mir mal versucht vorzustellen (mit dem Wissen über Tschernobyl im Hinterkopf), wie es mir gehen würde, wenn ich als Einwohner von Berlin wüsste, dass ca. bei Dresden (entspricht etwa so der Entfernung von Tokio bis Fukushima) ein AKW nach dem anderen

explodiert bzw. außer Kontrolle gerät und ich habe keine Chance, dem, was da eventuell zu erwarten ist, zu entkommen.

Sicher sind vielen Menschen ähnliche Gedanken durch den Kopf gegangen.

Was, außer dem Wissen über eine große persönliche Ohnmacht, haben sie bei mir bewirkt?

Gegen Erdbeben und Flutwellen kann man vorbeugen und sich versuchen zu schützen. Allerdings ist bekannt, dass solche Vorkehrungen mit unseren heutigen Erkenntnissen und Fertigkeiten unzulänglich bleiben werden und mit einem sehr großen „Restrisiko“ behaftet sind. Das sogenannte Restrisiko bei der Anwendung der Kerntechnik können wir aber sehr gut minimieren, ja

fast ausschalten, wenn wir Anstalten treffen, diese Art der Energieerzeugung in Deutschland, aber nicht nur hier, endlich aufzugeben, zumal sich Alternativen anbieten.

So können wir sicher der Schöpfung und ihren Geschöpfen dienen. Ich hoffe, dass dieser sogenannte Schuss vor den Bug, der da in Fernost gefallen ist, weltweit auch als ein solcher verstanden wird!

Lassen sie uns aber auch ganz alltäglich Solidarität mit den betroffenen Men-

schenschen in Japan üben, um dort und anderswo zur Linderung von menschlichem Leid beizutragen. Sicher wird sehr bald deutlich werden, wie wir in Japan effektiv helfen können und dann lassen Sie uns das auch tun, ohne allerdings die Hilfsbedürftigen im eigenen Land oder an anderen Brennpunkten unserer Erde zu vergessen.

Die Berichterstattung über die Strahlungsbelastung der Bevölkerung, von Tieren und Pflanzen, des Wassers und des Bodens vor Ort sind z.Zt. sehr widersprüchlich oder werden vielleicht noch nicht bewertet werden können. Es ist radioaktive Strahlung ausgetreten und tritt auch immer noch aus. Wann das beendet sein wird, ist gegenwärtig noch nicht abzusehen. Welche gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch niedrige Strahldosen bewirkt werden, ist sehr umstritten, da Erkrankungen oft erst nach Jahren auftreten. Vom U.S. Department of Energy gibt es eine Einschätzung über das Ausmaß der Strahleneinwirkung auf den menschl-

chen Körper, die man aber auch sehr vorsichtig interpretieren muss, da sie nur bedingt Aussagen über die Dauer der Einwirkung macht.

Unbestritten ist wohl, dass im Umfeld des japanischen Atomkraftwerkes Fukushima 400 Millisievert (mSv) je Stunde gemessen worden sind. Das ist schon eine ganze Menge und kann nach der vorher benannten Einschätzung, die für eine Belastung ab 100 mSv aussagt, dass es zu akutem Erbrechen und später zu einem gesteigerten Leukämie- und Krebsrisiko und anderen gesundheitlichen Problemen kommen kann.

Man kann nur hoffen, dass die angeordnete Evakuierungszone, die aktuell 30 km (entspricht dem Radius eines Sicherheitskreises um den Mittelpunkt KKW Fukushima) beträgt, ausreichend ist und nicht noch ausgedehnt werden muss.

Es ist inzwischen wohl bestätigt worden, dass radioaktives Jod, Cäsium und Strontium mit der radioaktiven Strahlung freigesetzt worden sind.

Üblicherweise kann man davon ausgehen, dass mit der Zerstörung von Sicherheitsbehältern dort Gase wie Krypton und Xenon und leicht flüchtige Stoffe wie Jod und Cäsium ausgetreten sind. Die weniger flüchtigen Stoffe (z.B. Strontium, Antimon, Uran und das hochgiftige Plutonium) sind als Aerosole vorhanden und an Staubteilchen gebunden. Gegenwärtig informieren die Radioaktivitätsmessungen nicht über Freisetzungen entsprechender Stoffe aus dem havarierten Kraftwerk bis auf die zuvor schon gemachte Bemerkung zu Jod, Cäsium und Strontium.

Deren Halbwertszeiten liegen für die Radionuklide Jod 131 und Jod 133 bei ca. 8 Tagen, für die des Cäsium (Cs 134 und Cs 137) bei etwa 30 Jahren. Das radioaktive Jod kann vor allem die Schilddrüse schädigen. Die Cäsium-Isotope beeinträchtigen Prozesse zwischen dem Zellinnern und der Zellumgebung, bevorzugt in Muskel- und Nervenzellen. Strontium-Isotope gelangen in alle Zellen, reichern sich aber besonders in den Knochen an. Mit dem radioaktiven Staub aufgenommene Plutonium-Isotope lagern sich in der Lunge ab und gelangen von dort in Knochen und Leber. Hier führen schon kleine aufgenommene Mengen zu gesundheitlichen Schäden, weil neben der schädlichen Strahlenwirkung noch die Giftwirkung des Plutoniums zum Tragen kommt. Da der Ausbruch von durch Strahlen-

belastung, je nach Höhe und Intensität der erfolgten Exposition, ausgelösten Erkrankungen nicht immer sofort, sondern oft erst nach Jahren oder Jahrzehnten erfolgen kann, können diese manchmal kaum noch der eigentlichen Ursache zugeordnet werden.

Lassen Sie sich bitte nicht zur unkontrollierten Einnahme von Jodtabletten animieren. (Nur wenn Sie wegen eines Schilddrüsenleidens diese wohl dosiert von einem Arzt verschrieben bekommen, sollten sie diese nach Vorschrift einnehmen!) Die **unkontrollierte** Einnahme von Jodtabletten kann zu Schilddrüsenerkrankungen führen!!!

In Gebieten mit erhöhter Strahlenbelastung (in Japan) wird die Einnahme von Jod in Tablettenform empfohlen, um die Anreicherung radioaktiver Isotope in der Schilddrüse zu verhindern oder zumindest herabzusetzen.

In Mitteleuropa werden wir aber von der japanischen Nuklearkatastrophe kaum etwas bemerken, d.h. anders als nach Tschernobyl werden in Mitteleuropa kaum erhöhte Messwerte auftreten. Die Nahrungskette, d.h. den Warenaustausch von Lebensmitteln aber auch den Handel mit anderen Erzeugnissen wird man schon mehr überwachen müssen. Ich denke aber, dass dies machbar sein müsste, wenn nicht noch schlimmere Dinge in Japan passieren werden, was wir auch für die dort lebenden Menschen nicht hoffen wollen.

Wir in Deutschland sollten nicht hochmütig werden, weil in Japan die eigentliche Ursache für die Nuklearkatastrophe ein starkes Erdbeben war und so etwas



bei uns in absehbarer Zeit eher nicht zu erwarten ist. Es gibt viele andere Möglichkeiten durch die ein AKW außer Kontrolle geraten kann und vor denen unsere Atomkraftwerke nicht geschützt sind.

Bitte denken Sie deshalb auch an den „Grünen Strom“, der im letzten Taborboten unser Thema war und wo ich Ihnen auch heute noch ein paar Informationen schuldig bleiben werde. Ich möchte aber nicht die vielen Opfer und das menschliche Leid in Japan als

„Werbeplattform“ für grünen Strom benutzen, denn das könnte so missverstanden werden.

Trotz des heute nicht gerade erbaulichen Themas wünsche ich Ihnen alles Gute und FROHE OSTERN

Ihr Otmar Matthes

Spiel und Spaß für Kinder



Ich und du...

Bilder von Gerti Mauser - Licht

PESTALOZZI-VERLAG D 8520 ERLANGEN



*Ene mene Tintenfaß!
Geh zur Schul' und lerne was;
Wenn du was gelernt hast,
komm nach Haus und sag mir das!
1 2 3, und du bist frei!*



*Hoppe, hoppe Reiter!
Wenn er fällt, dann schreit er.
Fällt er in den Graben,
fressen ihn die Raben.
Fällt er in den Sumpf,
macht der Reiter plumps!*



*Ilsebilse, keiner will se!
Kam der Koch und
nahm sie doch!*



*Schlaf, Kindlein, schlaf!
Der Vater hüt' die Schaf,
die Mutter schüttelt 's Bäumelein,
fällt herab ein Träumelein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!*

Die Eierkutsche kommt!



Zum Basteln brauchst du: einen leeren Eierkarton, Pappe, Stecknadeln, Schere, Klebstoff, goldene Farbe, hart-gekochte Eier, Farben zum Bemalen, gelbe Wolle, Goldfolie, Buntpapier und Federn.

Und so wird's gemacht:



Es können natürlich auch andere Eierfiguren in der Kutsche mitfahren. Vielleicht Schneewittchen oder einfach ein paar Osterhasen.



MINA & Freunde



Leise zieht durch mein Gemüt

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute.
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling hinaus ins Weite.

Kling hinaus, bis an das Haus,
Wo die Blumen sprießen,
Wenn du eine Rose schaut,
Sag, ich lass sie grüßen.

April, April, der weiß nicht, was er will – wer kennt nicht diese Redensart?

Allerdings ist die Herkunft des lateinischen Monatsnamens *mensis aprilis* umstritten. Es gibt gar viele Erklärungen. Mir gefällt die Bedeutung, dass der im zweiten Monat mit seinen 29 Tagen einziehende Frühling die Erde aufbrechen lässt, am besten. Laut altrömischem Kalender besetzt der April den zweiten Platz der Jahresleiter und das Wort April lässt sich von *aperit*, er öffnet, ableiten. Ja, das macht Sinn!

Inzwischen ist der April jedoch auf den vierten Monat mit 30 Tagen gerückt. Geblieben ist aber die Wetterlage! Deshalb erscheint auch oft noch der alte Name „Launing“. Wind, Kälte, manchmal sogar Eis und Schnee, an anderen Tagen wiederum frühlingshafte Temperaturen mit Sonnenschein – so kann es sein. Man könnte meinen, das einzig Beständige am Wetter sei der stete Wechsel. Ob Lenzing oder Launing ... vor oder nach der Kalenderreform – alles egal; denn „Der Lenz ist angekommen! Habt ihr es nicht vernommen? Es sagen 's euch die Vögelein. Es sagen 's euch die Blümelein. Der Lenz ist angekommen.“ Worte aus „Des Knaben Wunderhorn“ bestätigen es und auch die poetischen Verse von Fallersleben: „Er (der Frühling) hielt im Walde sich versteckt, dass niemand ihn mehr sah; ein Vöglein hat ihn aufgeweckt, jetzt ist er wieder da.“, können sich nahtlos anschließen. So, nun sind wir zufrieden, wissen, der

Herr Lenz, der Frühling, ist auch in diesem Jahr zurückgekehrt, und wir atmen wieder frei, im Gleichklang mit der Natur.

Haben Sie beim Lesen dieser ‚Bagatelle‘, so bezeichnete der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki die Verse von Heine, eventuell die Melodie mitgesummt? Der kleine, anmutig wirkende Text ist selbst ein „liebliches Geläute“. Klang, Melodie und Rhythmus bilden eine Einheit und fordern geradezu heraus zu singen, zu swingen ..., sich zu erfreuen.

Benötigt man mehr Erklärungen? Nein – wohl kaum, denn alles wurde durch Heine selbst gesagt, in sprachlicher Vollendung: 8 Verse, bestehend aus nur 34 Worten, das wichtige Verb „klingen“ wiederholt sich sogar dreimal, und der Text ist hübsch und fein in zwei übersichtlichen Strophen angeordnet. Und das bisschen ‚Etwas‘ ist also Lyrik? Ja – grazil und charmant klingend, wohlklingend. Harmonisch anmutende Verse, eigentlich anspruchslose, die auf Reisen gehen.

Ein Frühlingslied wird von jemandem in selbstverständlicher Leichtigkeit auf den Weg geschickt. Es soll sich auf eine Reise hinaus ins Weite begeben. Wie das? Laufend, gehend, fahrend ...? (In den 60er Jahren schickte der Sänger Adamo „eine Träne auf Reisen“. Sie musste gehen! Vielleicht erinnern sich einige an diesen einprägsamen Song?)

Nun, Heine, einer unserer bedeutendsten Lyriker, lässt das Liedchen klingend reisen. Oder schwebend oder wie ...? Nun, poetisch halt! Bringen Sie sich doch auch mit ein ...

Allerdings ist der Reiseweg vorgezeichnet: bis an ein bestimmtes Haus, „wo die Blumen sprießen“, wird gereist. Und außerdem erhält das aus reiner Lebensfreude entstandene kleine Frühlingsliedchen, welches nun in die weite Welt hinaus klingen möge, neben seinem lieblichen Geläute den Auftrag, die schönste aller Blumen – die Rose – zu grüßen.

Heines Lied ist nicht nur ein klingender Postbote (vergessen Sie mal unsere deutsche Post), sondern auch ein liebliches Brieftäubchen mit einer zarten Botschaft.

So, das wär 's! Banal? Liebliches Geläute; sehen, fühlen und empfinden mit dem Gemüt ...? Die Popularität dieser Verse (auch ohne Vertonung durch Felix Mendelssohn-Bartholdy) sprechen für Heines Begabung. Es ist eine Bagatelle, jawohl, aber eine herrliche Bagatelle.

Noch heute wird Heinrich Heine mit seinem größten Publikumserfolg, dem „Buch der Lieder“ (1827 ¹⁾) identifiziert, welches ihn bereits am Ende seiner ersten Schaffensperiode zum vielgenannten Dichter machte. Liebesschmerzen setzte er in große Literatur um, aus Enttäuschungen wurde Poesie, aus Empörung wurden Anklageschriften. Er war ein scharfzüngiger Schwärmer, ein großer Spötter ...

1831 übersiedelte er nach Frankreich, Paris wurde zur neuen Heimat. Seine zweite große Schaffensperiode setzte ein; allerdings blieb er auch hier ein Außenseiter, ein Deutscher unter Franzosen, wie damals in Deutschland – ein Jude unter Deutschen.

Aber er bereute die Ausreise nie und man könnte sagen, er wurde zum ersten Botschafter zwischen Frankreich und Deutschland.

Noch einmal zurück zu unserem ‚Liedchen‘. Heines Lyrik hat sich geändert ...

Er ist nicht mehr der Abgewiesene, der Verlierer, der Ausgestoßene. Er ist klug; er will als Liebender nicht mehr wartend vor der Tür am hübschen Hause stehen, geschweige am Fenster einen flüchtigen Blick erhaschen. Nein, das alles will er nicht mehr. Es genügt ihm, dass das Liedchen die Rose erreicht ... und er kann abwarten; er ist gelassen ... will kein Unglücklichsein mehr, nichts Lautes, Klagendes – das hat er alles zur Genüge gehabt!

Gelassen sein, in sich ruhend, zufrieden sein. Ja, das ist anzustreben.

Heines Frühlingsgedicht strahlt ein mildes, sanftes Lebensgefühl aus, wir spüren es ... und können vieles selbst zum Klingen bringen.

Brigitta Passlack

¹⁾ 1827 – nicht 1817, wie im letzten Heine-Artikel zu lesen war. Die Redaktion bittet um Entschuldigung.

P.S.: Mit einem Schlaganfall begann um 1848 Heines qualvolles Krankenlager. Sein Hineinleben in den Tod bezeichnete er selbst als „die Matratzengruft“. Erst 1856 wurde er erlöst und auf den Friedhof Montmartre in Paris begraben. (1825 trat Heine vom Judentum zur evangelischen Kirche über, suchte jedoch während seiner letzten Schmerzjahre seinen Gott in der Rückkehr zum alten Judentum)

Zum Weiterlesen:

- Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland 1834
- Die Götter im Exil 1853
- Alle Gedichte und Balladen, die es von ihm gibt!

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismark-Apotheke

Dr. Bernhard Neumann
Wrangelstr. 47
10997 Berlin
Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- Bobath für Kinder und Erwachsene
- Manuelle Therapie
- Osteopathie
- Craniosacrale Therapie
- Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler

Laufmaschinen
Kunststopfen
Heissmangeln
Gardinenservice
Wäscheannahme

Skalitzer Str. 71
10997 Berlin
Tel. 6182126

➤ 611 60 66 ➤

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau
Keine Anfahrtkosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr
<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.	
<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Dienstag 10:00-12:00 u. n. Vereinb.	
<u>Kirchenmusiker Demmler</u>	Tel.: 629 860 20
christoph.demmler@gmx.de	
<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Möck
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	
<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Esther Borkam	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	
<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	
Tel.: 325 391 67	Taborstr. 17
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00 -17:00	
<u>Obdach-Nachtcafe:</u> Oktober bis April	
Tel.: 612 858 33 Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr	
<u>Bankverbindung:</u>	
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte	
Ev. Darlehns-genossenschaft	
BLZ 210 602 37 Konto-Nr.: 614 741 280	
Verwendungszweck „für Tabor KG“	

REWE - Nahkauf

Ihr Kaufmann:

OGUZ

Lebensmittel

Spirituosen

Obst & Gemüse

Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Lotto - Toto

Tabakwaren,

Zeitschriften,

Getränke

Edeltraud Sarfarazi * Wrangelstr. 58
Telefon 612 72 62

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

030 / 6 93 48 09
Fax 030/6 92 99 17

meyer
GLASWERKSTÄTTEN